

Dossier : "Christliche Solidarität mit den Opfern der Apartheid" : die Schweiz ist nicht einmal neutral

Autor(en): **Rechsteiner, Paul**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **83 (1989)**

Heft 6

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-143475>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Schweiz ist nicht einmal neutral

Die offizielle Schweiz nimmt für sich in Anspruch, neutral zu sein. – Eigentlich stammt das hehre Prinzip der Neutralität aus dem Kriegsvölkerrecht. Noch im 19. Jahrhundert, im Europa der konkurrierenden Nationalstaaten, hatte es einen konkreten Sinn. Heute zieht die offizielle Schweiz die Fahne der Neutralität aber dann hervor, wenn sie in den Kampf gegen Anti-Apartheid-Sanktionen zieht, wenn sie die praktische Solidarität mit den demokratischen Bewegungen Südafrikas verhindern will.

Brückenkopf für Südafrika

Das KAIROS-Dokument prägt in seiner «Kritik der Kirchentheologie» Sätze, die ohne Abstriche auf die *Predigten aus dem Bundeshaus* übertragen werden können. Wenn es um Konflikte geht, «in denen die eine Seite Recht hat und die andere im Unrecht ist», wenn der «Kampf zwischen Gerechtigkeit und Ungerechtigkeit, zwischen Gut und Böse» im Gange ist und wenn dabei fundamentale, existentielle Werte und Fragen angesprochen sind, dann hat die Neutralität keinen Platz. Und noch deutlicher: «Der Versuch, in diesem Konflikt (um die Apartheid, P.R.) neutral zu bleiben, ist sinnlos. Neutralität ermöglicht den Fortbestand des Status quo der Unterdrückung.» Neutralität heisst dann, «den Unterdrücker stillschweigend zu unterstützen, brutale Gewalt zu unterstützen». Diese Kritik der Kirchentheologie trifft auch die Neutralitäts-Apologeten der offiziellen Schweiz.

Aber so problematisch es im Falle Südafrika ist, mit der Neutralität zu argumentieren: Die Schweiz ist ja nicht einmal neutral. Trotz verbaler Verurteilung der Apartheid wird sie immer mehr zum letzten zuverlässigen Brückenkopf, auf den das Apartheidregime im demokratischen Westen noch zählen kann. Die offizielle Schweiz hat keine Mühe, sich den Sanktionen der Nato gegen die Staaten des Warschauer Pakts (Cocom) faktisch anzuschliessen. Die von

der Anti-Apartheid-Opposition Südafrikas geforderten Sanktionen bekämpft sie dagegen grundsätzlich, prinzipiell, weil Sanktionen angeblich generell untauglich seien und sie zudem den Schwarzen schaden würden. Die Stimme der Schwarzen ist dabei nicht gefragt. Und im Falle der Cocom-Sanktionen der Nato ist noch nie behauptet worden, dass diese generell untauglich seien. Wenn es hingegen um Sanktionen gegen das Apartheidregime geht, zählt die Schweiz zu den harten Gegnern von Sanktionen, zur *Anti-Sanktionen-Lobby*.

Und sie handelt entsprechend, *im Interesse der weissen Herren*. Entziehen andere Länder der South African Airways die Landrechte, dann bewilligt die Schweiz der Apartheid-Fluggesellschaft eilfertig neue Flüge. Kommt es – endlich – zu einem internationalen Boykott südafrikanischer Kohle, dann erhöht die Schweiz die Importe massiv. Das langjährige – und für das Apartheidregime teure und gefährliche – Erdölembargo wird in erster Linie durch Gesellschaften mit Sitz in der Schweiz – Marimpex in Rapperswil und Marc Rich in Zug – unterlaufen, und die Behörden verschliessen die Augen.

Bedeutender noch ist die Unterstützung des Apartheidregimes im *Finanzbereich*. Die Schweiz ist weltpolitisch gesehen im allgemeinen ein kleines, unbedeutendes Land. Sie ist aber eine starke Finanzmacht. Die Starnberger Studie – und nicht nur diese – hat aufgezeigt, dass es für die Durchsetzung wirksamer Südafrika-Sanktionen neben fünf Wirtschaftsgrossmächten des Westens entscheidend auf die Schweiz ankommt. Die Schweiz weigert sich als einziger dieser Staaten (und der demokratischen Staaten des Westens überhaupt), auch nur minimalste Massnahmen zu ergreifen.

Im Gegenteil: Immer wenn das Apartheidregime finanziell in Schwierigkeiten gerät, und Finanzen sind für die Apartheid-Wirtschaft überlebensnotwendig, dann springen die Schweizer Grossbanken ein. Das war so nach dem Soweto-Aufstand, und das war 1985 so, als amerikanische

Grossbanken sich zurückzogen und sich als valabler Vermittler nur noch alt Nationalbankpräsident Leutwiler anbot (der das Mandat nach eigenem Bekunden bei Missbilligung durch den Bundesrat nicht übernommen hätte).

Das wichtigste Exportprodukt der Apartheid-Ökonomie ist das *Gold*. Rund zwei Drittel des Apartheid-Goldes werden über den Zürcher Goldpool, den Goldpool der Schweizer Grossbanken, vermarktet. Die Zahlen über das Goldgeschäft werden von den Grossbanken, und den Behörden, gehütet wie ein Staatsgeheimnis: Weder die Öffentlichkeit noch das Parlament dürfen darüber etwas erfahren (was auch einiges aussagt über die Machtverhältnisse in diesem Land). Und nun sollen die Schweizerinnen und Schweizer dieses Goldgeschäft auch noch feiern mit der Sondermünze zum 700jährigen Bestehen der Eidgenossenschaft. Gleichzeitig werden die Protestpiketts gegen die Komplizenschaft der Grossbanken mit dem Apartheidregime verboten. Soweit ist es mit der freiheitsliebenden Schweiz gekommen.

Zu einem Schwerpunkt der Umgehungsgeschäfte ist in den letzten Monaten auch diese leuchtende Stadt Luzern geworden. Der Handel mit südafrikanischen *Rohdiamanten* im Wert von Hunderten von Millionen Franken hat sich von London in die Schweiz verlagert. Wieder einmal zeigt sich, dass gewisse Leute hier jedes Geschäft machen, solange es nur Profit abwirft.

Die Übereinstimmung der Weltbilder

Die erbärmliche Haltung der offiziellen Schweiz gegenüber dem Befreiungskampf der südafrikanischen Mehrheit wäre kaum möglich ohne die *tiefe Verbundenheit herrschender Kreise* hier mit den weissen Herren dort bis hin zu einer Übereinstimmung von Weltbildern. Die Reisen und Kontakte zum weissen Südafrika dürften in ihrer Häufigkeit pro Kopf der Bevölkerung gesehen wohl von keinem anderen westlichen Land erreicht werden. Die freundschaftlichen Beziehungen unseres obersten Nationalstrassenbauers, der sich mit Amtspapier für Einladungen und Besichtigungen in Südafrika bedankt, mit seinen Kollegen von

der Apartheid-Verwaltung sind dafür nur ein neues bescheidenes Beispiel. Noch immer wird Botha in Zürich und Bern in allen Ehren empfangen, und noch immer darf in Bern ein südafrikanischer Militärattaché residieren, was er wohl nicht nur zur Zierde tut. Die Schweiz gehört mit Paraguay und Taiwan – beides obskure Rechtsdiktaturen – zu den letzten Staaten, welche mit Südafrika noch den Austausch von Militärattachés pflegen.

Wohl nur noch *Schweizer Diplomaten* können es sich leisten, ganz offiziell auf die tiefe Verbundenheit der Schweiz mit einem Teil der südafrikanischen Bevölkerung zu verweisen, dabei aber nicht die unterdrückte und entrechtete schwarze Mehrheit zu meinen, sondern die Buren, mit deren Kampf gegen die Engländer man sich identifiziert habe. Und wohl nur ein Schweizer Spitzendiplomat kann die Geschmacklosigkeit besitzen, der demokratischen Opposition Südafrikas zu empfehlen, von der zentralen Forderung «one person – one vote» in einem Einheitsstaat abzurücken und statt dessen auf ein föderalistisches System zu setzen, das die durch die weisse Minderheit gewaltsam geschaffenen Unrechtsverhältnisse nicht nur territorial verewigen würde. Nicht von ungefähr hat der südafrikanische Propagandaminister van der Merwe diese Idee, welche ja auch die Schweizer Demokratie beleidigt, dankbar aufgegriffen.

«Kein Geld für Apartheid»

Die Schweiz ist in den vergangenen Wochen durch den Kopp-Skandal erschüttert worden, der die Mentalität eines bestimmten Zürcher Geldfreisinns offengelegt hat. Ausgangspunkt war eine kriminelle Drogen-Geldwaschaffäre. Der Unrechtsgehalt des *tagtäglichen Zürcher Goldwaschskandals* für das Apartheidregime übersteigt den der Geldwaschaffäre bei weitem, und trotzdem kann er noch immer unbehelligt – und von den Behörden gedeckt – vor sich gehen.

Das KAIROS-Dokument beginnt mit den Worten: «Die Zeit ist gekommen, die Stunde der Wahrheit ist da.» Die Stunde der Wahrheit allerdings nicht nur für Südafrika, sondern die Stunde der Wahrheit auch für die Schweizer Südafrika-Politik und die

Stunde der Wahrheit für die Opposition gegen die offizielle Südafrika-Politik der Schweiz.

Die Anti-Apartheid-Organisationen haben in einem breiten Bündnis fortschrittlicher Kreise die Kampagne «Kein Geld für Apartheid» lanciert. Sie haben damit die Forderung des ANC nach «*Peoples sanctions*» aufgenommen, weil die Regierungen der westlichen Staaten nicht oder ungenügend oder sogar noch – wie in der Schweiz – zugunsten des Apartheidregimes handeln. Der verbindliche Boykott der Schweizer Grossbanken setzt dabei an der Schlüsselstelle des Schweizer Südafrika-Engagements an. Es muss verhindert werden, dass

die Schweizer Grossbanken und die Schweiz 1990, wenn die Südafrika-Kredite auslaufen, noch einmal dieselbe Rolle spielen können wie 1985 und nach dem Soweto-Aufstand. Wer es wirklich ernst meint mit dem Kampf gegen die Apartheid, der muss dies nun auch mit Taten beweisen. Christinnen und Christen, Kirchgemeinden und kirchliche Organisationen sind aufgerufen, ihre Grossbankkonti wegen der Südafrika-Politik aufzulösen.

Apartheid muss zerstört werden. Unser Beitrag der Solidarität mit dem Befreiungskampf ist es, die Unterstützung des Apartheidstaates durch die offizielle Schweiz aufzubrechen. Paul Rechsteiner

Vorgänge von historischer Bedeutung

Liebe Freundinnen und Freunde

Ich überbringe Euch die Grüsse des African National Congress. Eure Konferenz findet in einer Zeit statt, in der sich Vorgänge von historischer Bedeutung im südlichen Afrika abspielen.

Das am 22. Dezember 1988 in New York von Angola, Südafrika und Kuba unterzeichnete *Abkommen* stellt den bedeutendsten Fortschritt im Kampf für die völlige Befreiung Afrikas, für den Frieden im südlichen Afrika dar. Diese Entwicklungen sind das Ergebnis verschiedener Faktoren.

Niederlage des Apartheidregimes in Angola

Zunächst und vor allem sind sie das Ergebnis einer demütigenden und niederschmetternden Niederlage der Kriegsmaschinerie des Apartheidregimes durch die vereinten Kräfte der Volksrepublik Angola, der internationalistischen kubanischen Kräfte und der Kämpfer der SWAPO (South West African Peoples Organization).

Die Schlacht von Cuito Cuanavale hat

ein für allemal den *Mythos von der militärischen Macht des Rassistenregimes* zerstört und seine oft wiederholte Behauptung, dass Weiss-Südafrika bis zum letzten Blutstropfen kämpfen werde, um weisse Vormachtstellung und Privilegien aufrechtzuerhalten, zum Gespött gemacht. Die kubanischen Soldaten drückten ihre Überraschung darüber aus, mit welcher Leichtigkeit die südafrikanische Armee geschlagen werden konnte, und hoben die niedrige Moral der südafrikanischen Truppen hervor. Durch ihre Niederlage war die südafrikanische Armee zu einem beschämenden Rückzug gezwungen, und sie verdankt es nur der Menschlichkeit ihrer Gegner, dass sie nicht fast vollständig vernichtet wurde.

Wir im ANC ehren all diejenigen, die schliesslich dazu beitrugen, dass Pretoria seinen Traum, Angola zu besiegen und seine Marionetten in Luanda zu installieren, begraben musste. Wir ehren unsere Kampfgefährten der SWAPO, die nach so vielen Jahren des Kampfes und der Opfer ihr Land an die Schwelle der Freiheit geführt haben. Wir werden alles in unserer Macht Stehende tun, um diesen Prozess zu begünstigen.